

von Spuria und Übersetzungen) eine kurze Einführung mit reichen Literaturangaben zur Bedeutung des Nikolaus von Lyra für die Theologie. G. S.

Isnard Wilhelm Frank OP., Hausstudium und Universitätsstudium der Wiener Dominikaner bis 1500 (Archiv für österreichische Geschichte Bd. 127) Wien 1968, Hermann Böhlau Nachf., Kommissionsverlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien, XXIV u. 333 S. — Diese weitausgreifende und inhaltsreiche Studie bietet mehr, als der Titel erkennen läßt. Denn der Vf. beschränkt sich nicht auf die isolierte Darstellung der Entwicklung des Hausstudiums im 1226 gegründeten Wiener Dominikaner-Konvent, das schon Ende des 13. Jh. als Studium particulare überlokale Ausbildungsstätte des Teilverbandes der *Natio Bavariae inferioris portionis* (= Austriae) innerhalb der Provinz Teutonia wurde und schließlich im Zusammenhang mit der Gründung der Wiener Universität den Status eines Studium generale Mitte des 15. Jh. errang. Sondern diesen Zusammenhang zwischen Universität und Ordensstudium aufzuzeigen, ist der Vf. in erster Linie bemüht; aus ihrem wechselseitigen Sich-Durchdringen und Einander-Bedingen im Organisatorisch-Institutionellen, im Personellen und im Geistigen vermag er die Geschichte des Wiener Hausstudiums verständlich zu machen. Um nur zwei Entwicklungslinien herauszugreifen: Für Studiengang, Stoffauswahl und Methode des Lehrens war für die Dominikaner von Anfang an die Pariser Universität verbindliches Vorbild; sie waren bestrebt, ihr Modell so gut es irgend ging auf die eigenen Studienanstalten zu übertragen. Da man nicht an jedem Hausstudium genügend geeignete Leute hatte, um den Lehrstoff auf einen dreigliedrigen Lehrkörper zu verteilen (Sententiar, Biblicus und Regens actu cathedrae), so war die Folge, daß man Ausbildungszentren für den Gesamtverband einer Provinz — das Generalstudium — und deren Teilverbände — die Partikularstudien — schuf, an denen die befähigten Studenten der einzelnen Konvente zusammengezogen und entsprechend dem Pariser Modell unterrichtet werden konnten. Ähnlich signifikant ist die Bedeutung der universitären Entwicklung im 14. Jh. für die Ordensstudien: Paris büßte seine Vorrangstellung ein, „Landes“-Universitäten entstanden, und das Magisterium (die Lehrbefähigung) — früher nur in Paris (oder Oxford) zu erwerben — konnte man am Ende des 14. Jh. an allen Orten erlangen, an denen eine theologische Fakultät bestand. Als Folge gewannen Ordensstudien von ursprünglich geringerem Rang an Bedeutung, soweit sie den neuen Universitäten angeschlossen wurden und ihre Studenten pro forma et gradu magisterii bei sich studieren lassen konnten, während ältere Generalstudien an Orten ohne Universität ihr Ansehen verloren, und etwa Magdeburg vom rangniederen Erfurt überflügelt wurde. — Neben und mit solchen Einblicken in den Gesamtzusammenhang der Entwicklung von Ordensstudium und Universität erfährt man eine Fülle von Details über die besonderen Gegebenheiten des Wiener Studiums, z. B. den Nachweis seiner Inkorporierung in den Universitätsverband oder der ganz ungewöhnlichen Zulassung seiner Studenten zu den Examina der Artistenfakultät; nicht zuletzt aber wird man dem Vf. für die mühevollen Recherchen zu Studenten und Lehrern, im dunklen ersten Jahrhundert seines Bestehens zu jedem einzelnen namentlich greifbaren Konventualen dankbar sein, die diese Arbeit zu einer prosopographischen Fundgrube für den Wiener Dominikaner-Konvent im MA machen. A. P.

Adam Vetulani, Początki najstarszych wszechnic środkowoeuropejskich, Wrocław — Warszawa — Kraków 1970, Ossolineum, 215 S., 17 Abb. [mit deutscher Zusammenfassung: Die Anfänge der ältesten mitteleuropäischen Universitäten, S. 204—207]. — Von einem bekannten polnischen Rechtshistoriker in populärer Art geschrieben, bringt das Werk nicht nur Zusammenfassung neuerer